

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Fontane-Blätter

Halbjahresschrift

Potsdam, 2009

Vermischtes

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-10987

»Da ist nichts oberflächlich hingeworfen...«¹ Zu Genesis und Funktion des Aloe-Motivs im *Stechlin*

ANDREAS HUCK

Zu Beginn seines letzten Romans macht Fontane seinen Leser bekannt mit den diversen Trägern des Namens »Stechlin«. In sich immer weiter verengender Perspektive beschreibt er zunächst den See, dann das Dorf, das Schloss und zuletzt dessen Herrn.

Noch vor Einführung des Schlossherrn Dubslav von Stechlin erfährt der Leser von einer seiner Vorlieben. Im Rahmen der Beschreibung des Schlosses nämlich erwähnt der Autor die mit exotischen Kübelpflanzen geschmückte Rampe an der Vorderfront des Herrenhauses. Unter diesen Kübelpflanzen hebt er zwei Aloes hervor, die eine gesund, die andere zwar krank, aber »Liebling des Schloßherrn, weil sie jeden Sommer in einer ihr freilich nicht zukommenden Blüte stand.«² Ein Samenkorn des Wasserliesch – Fontane nennt sogar den lateinischen Namen *Butomus umbellatus* – ist einst in den Kübel der kranken Aloe geweht worden und hat dort Wurzeln geschlagen. Jeder Besucher, der nicht zufällig ein Fachmann in botanischen Fragen war, hielt seither die Dolden der Sumpfpflanze für echte Aloeb Blüten, »und der Schloßherr hütete sich wohl, diesen Glauben, der eine Quelle der Erheiterung für ihn war, zu zerstören.«³

Das Motiv der kranken Aloe begegnet noch ein zweites Mal im Roman. Gegen Ende des ersten, *Schloss Stechlin* überschriebenen Abschnitts des Werkes heißt es (6. Kapitel):

»Rex, bei Passierung der Rampe, trat noch einmal an die kranke Aloe heran und versicherte, daß solche Blüte doch etwas eigentümlich Geheimnisvolles habe. Dubslav hütete sich, zu widersprechen, und freute sich, daß der Besuch mit etwas für ihn so Erheiterndem abschloß.«⁴

So bildet die kranke Aloe mit ihrer falschen Blüte gleichsam das Rahmenmotiv der ersten Romanpartie. Doch die Funktion dieses ungewöhnlichen Motivs⁵ kann sich nicht allein darauf beschränken, den Rahmen für einen

Abschnitt des *Stechlin* abzugeben, die kranke Aloe muss noch eine wichtigere Aufgabe erfüllen, sonst fände sie sich nicht an so prominenter Stelle – auf einer der ersten Seiten des Romans, noch vor der namentlichen Nennung des Schlossherrn.⁶

Auch bei einem anderen preußischen Autor des 19. Jahrhunderts begegnet auf den ersten Seiten eine bemerkenswerte Aloe – in Franz Kuglers *Geschichte Friedrichs des Großen*. Dieses populärhistorische Werk erschien erstmals zwischen 1840 und 1842 in großen Auflagen. Es war illustriert mit Holzschnitten Adolph Menzels, der dadurch einem breiten Publikum bekannt wurde. Text und Bilder prägten die Vorstellung von Generationen.⁷

Kugler überliefert Folgendes:

»Einige Monate nach der Geburt des Prinzen [Friedrich II.], im Frühjahr und Sommer 1712, erblühte im königlichen Lustgarten zu Köpenick [...] eine amerikanische Aloe, welche daselbst schon vier und vierzig Jahre ohne zu blühen gestanden hatte, zu ungemeiner Größe und Fülle. Sie trieb einen Stamm von ein und dreißig Fuß Höhe, an welchem man 7277 Blüten zählte. Tausende strömten von nah und fern herzu, um dies Wunder der Natur zu sehen [...] Man betrachtete sie als ein Sinnbild jenes Glanzes, zu dem das preußische Königshaus emporsteige [...] Den Hoffnungen, welche die Geburt des künftigen Thronerben belebt hatte, schien hier eine neue Bestätigung gegeben. Aber man ließ auch nicht unbemerkt, daß die Pflanze selbst absterbe, während die Blütenkrone sich in vollster Pracht zeige; man deutete dies auf den bevorstehenden Tod des Königs [Friedrich I.].«⁸

Es handelte sich hier um ein Exemplar der aus Mexiko stammenden *Agave americana*, auch »Amerikanische Aloe« oder »Jahrhundertpflanze« genannt, obwohl mit den Aloe-Arten nicht verwandt. Sie gelangt mitunter erst nach Jahrzehnten zur (einmaligen) Blüte.⁹ In der deutschen Literatur vor Fontane erscheint die Amerikanische Aloe u. a. in Johann Christian Günthers Gedicht *Trost-Aria* (»Endlich blüht die Aloe«)¹⁰ oder bei Heinrich Heine, gegen Ende der *Harzreise*¹¹.

Dass Fontane das Werk seines »Tunnel«-Kollegen und Freundes Franz Kugler gekannt hat, steht außer Frage. Mehr als wahrscheinlich ist es, dass der Autor des *Stechlin* die zitierte Begebenheit aus den frühesten Tagen Friedrichs des Großen bei der Konzeption seines Aloe-Motivs im Sinn hatte.



Die Parallele ist deutlich: Im Falle Kuglers steht die Aloe am Anfang eines Werkes über jenen König, dessen Herrschaft die Blütezeit des preußischen Staatswesens und seinen Aufstieg zur Großmacht bedeutete. Bei Fontane dagegen erscheint die Pflanze am Beginn eines Romans, der angesichts einer neuen Zeit den Abschied von eben diesem (alten) Preußen zum Thema hat. Während aber in der *Geschichte Friedrichs des Großen* die Gleichzeitigkeit von prachtvoller Blüte und Absterben bei der Aloe-Pflanze offenbar wird, begegnet das Motiv im *Stechlin* durch Überhöhung einer gewöhnlichen Sumpfpflanze zur exotischen Besonderheit in ironischer Brechung.

Eine ironische Distanz zu den Dingen zeichnet auch Dubslav von Stechlin aus. Sein »Liebling« gibt darauf einen ersten Hinweis.

An zentraler Stelle seines Romans (der Unterredung zwischen Melusine und Pastor Lorenzen) bedient sich Fontane wiederum des Bildes von Blüte und Vergehen – ein Rückverweis auf das erste Kapitel: »Eine rückläufige Bewegung ist da, längst Abgestorbenes, ich muß es wiederholen, soll neu erblühen. Es thut es nicht.«¹² Die »rückläufige Bewegung« bezieht sich wohl auf die restaurativen Tendenzen Wilhelms II. mit seiner »spätabsolutistischen Hofkultur«¹³. Dieser Passage voraus geht Lorenzens Skizze der »großen Zeit« Preußens, die drei Epochen umfasst habe – die Zeit des Soldatenkönigs, die Regentschaft Friedrichs des Großen sowie die Jahre der preußischen Reformen und der Befreiungskriege: »Und all das, was ich da so hergezählt, umfaßte zeitlich ein Jahrhundert.«¹⁴

Hundert Jahre – so geht die Sage – braucht die Amerikanische Aloe bis zur Blüte, hundert Jahre währt (nach Fontanes Lorenzen) die Blüte Preußens. Dann setzt das Absterben ein. Die kranke Aloe mit dem falschen Blütenstand ist somit ein Sinnbild der künstlichen Nachblüte des Preußentums im Kaiserreich, als unter der Oberfläche schon das »lange Sterben«¹⁵ Preußens begann, ein Symbol für die kurzsichtige Überhöhung eines tatsächlich »kranken« Staatswesens. Lorenzen formuliert im Gespräch mit Melusine entsprechend: »In unserer Obersphäre herrscht außerdem eine naive Neigung, alles ›Preußische‹ für eine höhere Kulturform zu halten.«¹⁶

Mit der gewöhnlichen Sumpfpflanze, die zu falschen Ehren kommt, muss es ebenfalls eine Bewandnis haben, würde sie Fontane sonst durch die Nennung des botanischen Namens *Butomus umbellatus* hervorheben?

Hier zeigt sich die Herkunft des Autors aus der Apotheke. Der Wasserliesch, auch Schwanenblume genannt, wurde in früheren Zeiten als Heilmittel gegen die Wassersucht (Hydropsie) verwendet, eben jener Krankheit, der Dubslav schließlich erliegen wird.¹⁷

Die Aloe verweist dabei noch zusätzlich auf den Tod, benutzte man sie doch in der Antike – so auch im Neuen Testament¹⁸ – zur Toteneinbalsamierung.

Die zweite Aloe soll nun noch abschließend in die Betrachtung mit einbezogen werden. Vor dem Hintergrund der bisherigen Erörterung erscheint der Gegensatz zwischen der gesunden und der kranken Pflanze, die symbolisch für (das alte) Preußen steht, auf höherer Ebene als die Antithese neue Zeit – alte Zeit. Das Generalthema des *Stechlin* also bereits auch hier.

Die Bevorzugung der kranken Pflanze durch Dubslav verrät seine Geisteshaltung noch vor dem ersten Auftritt. Er hängt am Alten, am alten (friderizianischen)¹⁹ Preußen.

Das Motiv der kranken Aloe mit der falschen Blüte, »Liebling des Schloßherrn«, erfüllt also gleich mehrere Funktionen: Es bildet den Rahmen der ersten Romanpartie; es führt die ironische Distanz als Grundhaltung Dubslavs von Stechlin ein; es steht symbolisch für eine falsche Überhöhung des Preußentums bei gleichzeitigem Absterben desselben; es kündigt den Tod des alten Stechlin an der Wassersucht an und es verdeutlicht die Position des Schlossherrn angesichts des Gegensatzes alte Zeit – neue Zeit!²⁰

Die Anregung für das Aloe-Motiv dürfte der Romancier, wie oben dargelegt, von Franz Kuglers *Geschichte Friedrichs des Großen* erhalten haben. So gilt auch noch für das letzte Werk, was Fontane 1857 über Kugler geschrieben hatte:

»Unter allen Menschen, mit denen ich in meinem bunten, vielgestaltigen Leben in Berührung gekommen bin, hat er den entschiedensten, und, ich muß hinzusetzen, segensvollsten Einfluß auf mich ausgeübt.«²¹

Anmerkungen

- 1 Brief Franz Kuglers an den Geheimen Kabinettsrat Emil Illaire (Juni 1853), worin er sich für den jungen Fontane verwendete, zitiert nach HELMUTH NÜRNBERGER, *Der frühe Fontane. Politik – Poesie – Geschichte. 1840–1860*, Hamburg 1967, S. 194.
- 2 THEODOR FONTANE, *Der Stechlin*. GBA, Berlin 2001, S. 7.
- 3 Ebd.
- 4 Ebd., S. 81.
- 5 Im Kontext der Beschreibung des Herrenhauses der Familie von Briest beispielsweise begegnen bei Fontane auch »ganz gewöhnliche« Aloepflanzen. Vgl. THEODOR FONTANE, *Effi Briest*. GBA, Berlin 1998, S. 5.
- 6 Fontane lässt den Leser mit der Deutung allein: »Was das zu bedeuten habe, erfahren wir wiederum nicht [...] Der Erzähler schweigt [...] Das Trügerische, stets zu Bedenkende der Zeichen ist also auch hier wichtiger als das, was sie allenfalls bezeichnen könnten.« HELMUT PFOTENHAUER, *Zeichenversessener Realismus: Fontanes Stechlin*, in: DERS. (Hrsg.), *Sprachbilder. Untersuchungen zur Literatur seit dem achtzehnten Jahrhundert*. Würzburg 2000, S. 187–206, 191.

- 7 Vgl. HELMUTH NÜRNBERGER, *Fontanes Welt*. Berlin 1997, S. 111.
- 8 FRANZ KUGLER, *Geschichte Friedrichs des Großen, gezeichnet von Adolph Menzel*. Neue durchges. Aufl., Leipzig 1856, S. 9 (Nachdruck Dortmund 1977).
- 9 Im Englischen entsprechend auch als »Century Plant« bezeichnet. Vgl. *Urania-Pflanzenreich*, in vier Bänden, Bd. 2. Blütenpflanzen. Jena, Berlin 1994, S. 378 ff.
- 10 JOHANN CHRISTIAN GÜNTHER, *Werke*. Hrsg. von REINER BÖLHOFF. Frankfurt/Main 1998 (= Bibliothek der frühen Neuzeit, 2. Abteilung, Bd. 10), S. 192 f., V. 25.
- 11 »Ueberall, wie holde Wunder, blühen hervor die Blumen, und auch mein Herz will wieder blühen. [...] Dieses Herz gleicht mehr jener schweren, abentheuerlichen Blume aus den Wäldern Brasiliens, die, der Sage nach, alle hundert Jahre nur einmal blüht. Ich erinnere mich, daß ich als Knabe eine solche Blume gesehen. Wir hörten in der Nacht einen Schuß, wie von einer Pistole, und am folgenden Morgen erzählten mir die Nachbarskinder, daß es ihre »Aloe« gewesen, die mit einem solchen Knalle plötzlich aufgeblüht sey. [...] Ja Agnes, oft und leicht kommt dieses Herz nicht zum Blühen [...].« HEINRICH HEINE, *Sämtliche Werke*. Bd. 6. *Briefe aus Berlin. Über Polen. Reisebilder I/II* (Prosa), bearbeitet von JOST HERMAND (Düsseldorfer Ausgabe), Hamburg 1973, S. 137.
- 12 FONTANE, *Stechlin*, wie Anm. 2, S. 323 (29. Kapitel).
- 13 VOLKER ULLRICH, *Die nervöse Großmacht 1871–1918. Aufstieg und Untergang des deutschen Kaiserreichs*. Frankfurt/Main 2007 (TB, Originalausgabe Frankfurt/Main 1997), S. 146.
- 14 FONTANE, *Stechlin*, wie Anm. 2, S. 323. Friedrich Wilhelm I., der »Soldatenkönig«, bestieg im Jahre 1713 den Thron, 1813 markierte die Völkerschlacht bei Leipzig einen Höhepunkt der Befreiungskriege.
- 15 SEBASTIAN HAFFNER, *Preußen ohne Legende*. Berlin 1998 (TB, Originalausgabe Hamburg 1979), S. 428. Vgl. dort auch die folgenden Seiten.
- 16 FONTANE, *Stechlin*, (wie Anm. 2) S. 321.
- 17 Vgl. ELFRUNE WENDELBERGER, *Pflanzen der Feuchtgebiete – Gewässer, Moore, Auen*. München u.a. 1986, S. 70.
- 18 Joh. 19, 39 f.: »Es kam aber auch Nikodemus, der vormals in der Nacht zu Jesus gekommen war, und brachte Myrrhe gemischt mit Aloe, etwa hundert Pfund. Da nahmen sie den Leichnam Jesu und banden ihn in Leinentücher mit wohlriechenden Ölen, wie die Juden zu begraben pflegen.« Hier bezeichnet $\alpha\lambda\phi\eta$ die aus Arabien stammende *Aloe vera*. Vgl. F. NIGEL HEPPER, *Pflanzenwelt der Bibel. Eine illustrierte Enzyklopädie*, übers. von GERDA BERNHARDT u.a. Stuttgart 1992 (engl. Originalausgabe London 1992), S. 152–154.

- 19 Friedrich der Große »war sein Mann, mehr als irgendwer, der sich seitdem einen Namen gemacht hatte.« Siehe FONTANE, *Stechlin*, wie Anm. 2, S. 10.
- 20 Somit muss (als Antwort) auf die »scheinbar spitzfindige [...] Frage, wann im *Stechlin* das Thema ›Sterben und Tod‹ anfängt« (NORBERT MECKLENBURG, *Theodor Fontane. Romankunst der Vielstimmigkeit*. Frankfurt am Main 1998, S. 281) mit Nachdruck festgestellt werden: »Bereits das erste Kapitel [...] setzt Signale des Niedergangs, des Absterbens« (Ebd., S. 298).
- 21 Brief an Wilhelm von Merckel vom 1. Dezember 1857, in: HFA IV/1, Nr. 287, S. 602.

